

Kamener Zeitung

Volkstreu für Samen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen
Zeilen 20 Pf. bei lokalen Anzeigen 15 Pf.,
Reklamezeilen 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt
nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassa-Rabatt
und rüch bei Nichterhaltung unserer Zah-
lungsbedingungen sowie bei Konturufen,
Zwangsvorgängen und gerichtlichen Klagen.
Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschrie-
benen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Poststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 237

Dienstag, den 9. Oktober 1917

45. Jahrgang

Die großen Beuten unserer U-Boote.

Was alles versenkt wird.

(Z. U.) Welche Ladungsmengen der
Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer
fallen, geht wiederum aus dem Bericht
eines kürzlich nach seinem Südpunkt
zurückgekehrten U-Bootes hervor, das
auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer,
soweit festgestellt werden konnte u. a.
versenkte: 20 853 Tonnen Kohlen,
1000 Tonnen Öl, 1245 Tonnen
Palmöl, 4000 To. Hafer, 1000 To.
Wein, 700 Tonnen Stückgut, 12 Loko-
motiven. Alle diese Güter waren nach
Frankreich und Italien bestimmt.

Legt man für die Winterverfor-
gung unserer Feinde mit Hausbrand-
kohle einen Satz von 15 Zentnern für
eine Dreizimmerwohnung zu Grunde,
so wären die versenkten 417 060 Zenti-
ner Kohlen für 27 804 Dreizimmer-
Haushaltungen hinreichend gewesen.

Mit der versenkten Hafermenge von
4000 Tonnen hätten unsere Feinde
bei einem Tageshage von 5 Pfund für
ein Pferd 53 333 Pferde einen gan-
zen Monat lang füttern können.

19500 Tonnen versenkt.

W Ämtlich wird gemeldet: Im
Sperrgebiet um England wurden durch
unsere U-Boote wiederum 19 500 Br.-
R.-Z. versenkt. Unter den vernichteten
Schiffen befanden sich der englische be-
waffnete Dampfer „Jofef Chamberlain“
mit Bretterladung, sowie der russische
bewaffnete Dampfer „Australa“, der
Glasch geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U 93 aus Cadix entflohen.

(TU) Reuter meldet aus Madrid: Das
deutsche U-Boot „U 93“, das am 9. September
beschädigt in Cadix eintraf und interniert
wurde, ist in der letzten Nacht geflohen. Der
Premierminister hat sofort alle hohen Militär-
und Marineoffiziere, die für das Entkommen
des U-Bootes verantwortlich sind, suspendiert.

Minenexplosion an der holländischen Küste.

(TU) In Zandvoort explodierte eine an-
geschwemmte Mine durch den Wellenschlag, wo-
durch großer Schaden angerichtet wurde, der
auf ungefähr 30 000 Gulden geschätzt wird.
Nahe der Küste schwimmen noch weitere Minen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die Kampf-
tätigkeit in Flandern lebte gestern vom Mittag bis
zum Abend zwischen dem Houthouster Waide und
der Straße Menin-Opere erheblich auf. Starke
Artilleriebeschüsse gingen englischen Teilangriffen voran,
die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampf-
front entwickelten. Die vom Gegner angelegten
Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere
Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.

Deutscher Kronprinz: In beiden Sei-
ten der Straße Laon-Couffons wurde der Ar-
tilleriekampf zwischen dem Ailette-Grunde und
der Hochfläche südlich von Bagny mit großer
Schnelligkeit geführt. Abends stießen bei Bagny
mehrere französische Kompanien vor; sie wurden
durch Feuer abgewiesen. Westlich der Maas lag
harter Feuer auf unseren Stellungen und deren

Hintergelände zwischen Samogneux und Bezons-
vaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband
einen südwestlich von Beaumont sich vorbereiten-
den Angriff der Franzosen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
und an der mazedonischen Front keine
größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen nur an der flandrischen Front
Feuertampf von wechselnder Stärke. — Im
Osten nichts von Bedeutung.

Vor einem neuen Großkampftag in Flandern.

(TU) Von der flandrischen Front wird ge-
meldet: Der Feind hat diesen kühnlich-regen-
nassen Tag nicht zu Ende gehen lassen, ohne
seine Artilleriefeuer wieder, zur Trommel zu
steigern, wobei er zur Kampfbühne des 4. Ok-
tober auch noch den Abschnitt des Houthouster-
waldes nahm. Ein einheitlicher Angriff kam
trotzdem nicht zur Entwicklung. Die Tatsache
dieser kräftigen Teilangriffe aber bestätigt die
Vermutung, daß wir einem abermaligen Groß-
kampftag nahe sind. Freilich erlebten die Eng-
länder in der vergangenen Nacht die Ueber-
raschung, daß wir ihnen einen Teil dieses eben
erst nach kurzer Artillerievorbereitung errungen
hatten, wieder abnahmen. Ihre Meldung, hier
wenigstens Herr der Höhen zu sein, kam etwas
verfrüht. Ob ihnen wie an der Somme auch
sechs Wochen Aktionszeit hier in Flandern
bleiben, muß abgewartet werden; die Witterung
der letzten Tage läßt es kaum vermuten.

Die deutsche Beute an der Westfront in den letzten drei Monaten.

Wolffs Büro meldet: Sehen gibt die
deutsche Heeresleitung die gewaltigen Zahlen
der an ihrer Westfront gemachten Gefangenen
und eingebrachten Beute für die Monate Juli
bis September bekannt, aus denen hervorgeht,
daß Hindenburg trotz der desaströsen Taktik an
dieser Front ungeheure Erfolge erzielt hat.
In der genannten Zeit wurden von den Heeres-
gruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kron-
prinz und Herzog Albrecht nicht weniger als
337 Offiziere und 13 512 Mann als Gefangene
eingebracht; 41 Minenwerfer und 433 Ma-
schinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner
wurden 4 Geschütze und 11 feindliche Zug-
zeuge erbeutet.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 7. 10. nach-
mittags. Tätigkeit der beiderseitigen Ar-
tillerien im Abschnitt Bapaillou, Laflaux,
Hurtebise, auf dem rechten Maas-Ufer, besonders
nördlich der Höhe 344 und in der Gegend von
Bezonsvaux. In der Champagne wiesen wir
gestern am Ende des Tages einen starken Hand-
streich ab, der sich gegen unsere Stellungen am
Nabarin-Gebirge richtete. Der Feind erlitt
empfindliche Verluste und ließ Gefangene in un-
seren Händen, ohne den geringsten Erfolg zu
erreichen. Von der übrigen Front ist nichts
zu melden. — Der Bericht vom Abend. Keine
Infanterieunternehmung im Laufe des Tages.
Der Artilleriekampf war zeitweise ziemlich heftig
an verschiedenen Punkten der Aisne-Front, in
Belgien und auf dem rechten Maas-Ufer.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 7. 10. Beträf-
tliche Artillerietätigkeit an der Schlachtfeldfront wäh-
rend der Nacht. Wir griffen die feindlichen
Stellungen erfolgreich südwestlich Broodseinde
an, fügten dem Feinde merkbare Verluste zu
und brachten 20 Gefangene und ein Maschin-
engewehr zurück. Ein vom Feinde verführter An-
griff südlich der Straße Gares (?) — Comines
wurde zurückgewiesen. Ein anderer erfolgreicher
Angriff wurde von Leichterfüßler-Regimenten west-
lich des Fledens St. Elix ausgeführt. Das
Wetter ist regnerisch. — Der Bericht vom Abend.
Das Wetter war stürmisch und schwerer Regen
fiel den ganzen Tag über. Der Feind ver-
suchte südlich Meusel im Zweifelsfall heute früh
vorzudringen. Der Angriff wurde jedoch durch
unser Artillerie-, Gewehr- und Maschin-

gewehrfeuer gebrochen. Bei Anbruch der
Dunkelheit und abends legte der Feind schweres
Artilleriegeschütz auf den größeren Teil un-
serer Front zwischen Broodseinde und Holsbeke,
doch folgte keine Infanterieunternehmung. Die
Artillerietätigkeit war heute auf der Kampffront
auf beiden Seiten beträchtlich. Auf der übrigen
englischen Front ist nichts von Belang zu
melden. — Flugwesen: Das Wetter war weiter-
hin für die Flugtätigkeit sehr ungünstig. Am
6. Oktober wurde keine Artilleriebeobachtung
ausgeführt. 1 1/2 Tonnen Bomben wurden auf
feindliche Ziele abgeworfen, darunter auf Bahn-
stationen. Unsere Flugzeuge flogen so oft als
möglich aus; eins ist nicht zurückgekehrt. Ferner
wurde ein Bombenflugzeug vernichtet, das in der
Nacht zum 5. Oktober ausgeflogen ist.

Die Lage im Osten.

Das Koalitionskabinett erscheint
gesichert.

(W) Petersburger Telegraphen-Agentur:
Am 3. Uhr nachmittags war unter dem Vorsitz
Kerenski eine Beratung der Regierung mit
einer Abordnung der demokratischen Konferenz
und Vertretern der bürgerlichen Kreise. Die
Beratung führte in allen Fragen zu
einer Uebereinstimmung. Kerenski
schloß die Beratung und erklärte, die Regie-
rung sei bereit, unverzüglich ein vollständiges
Kabinett zu bilden, damit die Regierung auf
den gegebenen Grundlagen an die Arbeit
gehen könne.

(W) Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur: Die Neubildung des Kabinetts auf
Grund der Koalition, die sich der Vollendung
nähert, wird von den Zeitungen lebhaft be-
sprochen. Die „Metja“ meint, die neue
Koalition sei ein letzter Versuch, dessen
Mißlingen das Land zum Schauplatz eines
Menschenfreijerkes machen und Lenins
Freunde auf den Trümmern des großen Aus-
lands sehen würde. Die „Kosmetsija“, das
Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats, stellt
mit Befriedigung fest, daß die bürgerlichen
Kreise endlich den ernstlichen Wunsch
nach Verständigung mit der revolutionä-
ren Demokratie und das Aufgeben ihrer un-
versöhnlichen Haltung zeigten. Die „Machot-
schaja Gaset“, ein sozialdemokratisches
Blatt, hofft, daß das Vorparlament den
ungeheuren Uebelstand der Unverantwortlichkeit
der Staatsgewalt und ihrer Trennung vom
Volke beseitigt. Die „Wolfa Narod“,
das Blatt der Volkssozialisten, meint, das Vor-
parlament könne trotz aller Fehler eine große
positive heilsame Rolle spielen.

Holland und die russischen Finanzen.

(H) Die Haagische Post schreibt in einem
Artikel über die Lage in Rußland: Für die
holländischen Spar- und Kapitalisten bedeutet
der bevorstehende Zusammenbruch einen schweren
Schlag. Wenige Ereignisse werden von vielen
holländischen Familien schmerzlicher empfunden,
als der fortgesetzte Rückgang der russischen An-
leihen. Vor ungefähr 15 Jahren wurde der
Betrag, den Holland in russischen Werten an-
gelegt hatte, auf 700 bis 800 Millionen Gulden
geschätzt. In dieser Zeit ist dieser Wert sicher-
lich um 500 Millionen Rubel zurückgegangen.
Das Geld ist endgültig verloren, weil die
formelle Zahlungseinstellung Rußlands nur
noch eine Frage von wenigen Monaten ist.

Niedermegung der mohammedanischen Bevölkerung in Rußland.

(H) Der Stockholmer Vertreter der rus-
sischen Mohammedaner, Abdur Raschid Ibrahim,
richtet wegen der Niedermegung der mo-
hammedanischen Bevölkerung in Rußland einen
telegraphischen Appell an den Papst. Allein in
der Kirgisiensteppe sind bis Ende Juli gegen
50 000 Mohammedaner mit Frauen
und Kindern von russischen Kolonisten und
Soldaten getötet worden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Meldung vom 8. Oktober.)
Am 7. Oktober lebte an zahlreichen Stellen das
Artilleriefeuer stärker auf. Besondere Steige-
rung erfuhr es auf der Hochfläche von Vain-
fizza-Steigen. Zu Infanteriekämpfen
kam es nur im Gabriele-Abchnitt, wo um
Mitternacht italienische Vorstöße abgewiesen
wurden. Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 7. Oktober.
In der Nacht zum 6. 10. führte der Gegner,
begünstigt durch das Wetter, einen Handstreich
gegen einen unserer Posten in der Gegend von
Gallabellia (San Vellogrino-Tal) aus, während
er durch hartes Sperrfeuer ihre Vereinigung
und den Widerstand der Besatzung zu ver-
hindern suchte. Wir warfen den Feind in seine
Ausgangsstellung zurück. Andere Truppen, die
ähnliche Unternehmungen gegen die Stellungen
von Bongrim (Dabolo-Biedende 2) versuchten,
wurden durch Feuer vertrieben. Südlich Tol-
mein nahmen unsere Batterien zahlreiche in
Bewegung befindliche Automobillkolonnen unter
gut unterhaltenes Feuer. Westlich Gbrz brachen
unsere Abteilungen gestern nach kurzer Feuer-
vorbereitung in einige Stellungen auf dem
Nordabhange des San Gabriele ein und
brachten an Gefangenen einen Offizier und
23 Mann zurück.

Die Lebensmittelkrise in Norditalien.

(TU) Die Lage in Turin ist aufs neue sehr
gespannt. Es fehlt an Brotgetreide, Teigwaren,
Fleisch und Milch. Der Lebensmittelkommissar
richtete an die Bevölkerung eine Erklärung,
in der er an Hand der Statistik nachzuweisen
versucht, daß nicht ihm die Schuld an dem
Mangel zur Last falle, sondern den Händlern,
die die Waren verstecken. Eine einfache Re-
nung zeigt aber, daß die Ziffern die absolute
Unzulänglichkeit der verfügbaren Lebensmittel
beweisen. Auch in Mailand ist die Erregung
aufs neue gestiegen.

Neue Vasallen Wilsons.

Der Times wird aus Montevideo ge-
meldet: Die uruguayische Regierung
verkündigte unter Billigung der großen Mehr-
heit von Senat und Kammer den Abbruch
der diplomatischen Handelsbezieh-
ungen zu Deutschland und ließ dem
deutschen Gesandten seine Pässe
überreichen. Besondere Gründe für den
Abbruch werden nicht mitgeteilt. Es ist nur
von dem Wunsch die Rede, den Verbindungen die
amerikanische Gemeinschaft und Sympathie
zu bezeugen und mit ihnen die deutschen Kriegs-
methoden zu verurteilen.

Aus Montevideo wird gemeldet: Eine Vor-
schaft des Präsidenten an die Kammer erklärt,
daß die Regierung von Uruguay zwar nicht un-
mittelbar von Deutschland beleidigt worden sei,
daß es aber notwendig sei, sich mit den Ver-
teidigern der Gerechtigkeit, Demokratie und der
kleinen Völker in Uebereinstimmung zu setzen.
In einer Meldung aus Lima wird der
Times gemeldet, der Kongreß von Peru
habe in gemeinsamer Sitzung mit 105 gegen
6 Stimmen den Antrag des Ministers des
Außen auf Abbruch der diplomati-
schen Beziehungen zu Deutschland
angenommen.

(W) Infolge der Spannung der deutsch-
peruanischen Beziehungen hat der
Militärattaché der Berliner peruanischen Ge-
sandschaft, Hauptmann Guerrero, telegraphisch
um seine Ablösung gebeten.

Argentinien.

(TU) Die Blätter melden aus Buenos Aires:
Braf Lutzburg ist noch nicht abgereist. Der Streit
hält an, und es besteht keine Aussicht auf eine
Beilegung. Argentinien leidet sehr unter den Er-
nährungs Schwierigkeiten, da die Weltmärkte nur
noch für eine Woche reichen. Die politischen Ver-
hältnisse sind verworren. Der Präsident unter-
stützt offenbar die Neutralitätspolitik. Die Sal-
tung des Präsidenten erschwert die Lage der Re-
gierung, und eine Kabinettskrise ist wahrschein-
lich. Die Annahme ist sehr verbreitet, daß der
Präsident, dessen Gesundheitszustand erschüttert ist,
zurücktreten wird. — Da die Meldung von der
„Times“ stammt, die offenbar hiermit das Treiben
der Ententeagenten in Argentinien unterleihen
will, verdient die Nachricht die größte Zurück-
haltung.

Die sächsische Ordensauszeichnung an Erzberger.

(H) Die Verleihung der sächsischen Ordens-
auszeichnung an Erzberger hat eine so tief-
gehende Bestimmung in allen Kreisen des
Königreichs Sachsen erzeugt, daß, wie der
Dresdner Korrespondent des Sozialanwaltes er-
fährt, demnächst in einer Interpellation die
sächsische Regierung über die Gründe dieser
Ordensverleihung befragt werden wird. Es
liegt der eigenartige Fall vor, daß die sächsische
Staatsregierung von der sonst üblichen Ver-
öffentlichung der Auszeichnung im Staats-
anzeiger diesmal abgesehen hat.

Der Reichskanzler zu den Vorgängen im Reichstage.

Der Hauptausschuß des Reichstages

Am Montag morgen nur eine kurze Sitzung ab. Zu Beginn der Sitzung erklärte der Vorsitzende Abgeordneter Fehrenbach, im Hinblick auf die Vorgänge am letzten Sonnabend in der Vollversammlung hätten alle Fraktionen für den morgigen Tag eine Sitzung zur Erörterung der Lage anberaumt. Von verschiedenen Seiten sei er auf deren Wichtigkeit hingewiesen worden, und da er sich den Gründen nicht verschließen könne, schlage er vor, jetzt lediglich den Bericht über die Beratungen des Hauptausschusses in den letzten Tagen fortzusetzen und darauf die Sitzung abzubrechen. Der Hauptausschuß stimmte dem Antrag ohne Erörterung zu, stellte den Bericht fest und einigte sich dahin, um 3 Uhr wiederum zusammenzutreten, da in Anbetracht der Lage die Vollversammlung des Reichstages nur von kurzer Dauer sein werde. Einer Anregung aus dem Hauptausschuß folgend, erklärte der am Ende der letzten Sitzung zur Besprechung der Geschäftslage und etwaiger daraus sich ergebender Änderungen des Arbeitsplanes zusammenzutreten.

(W) Der Hauptausschuß des Reichstages trat entsprechend dem Beschluß der Vollversammlung Montag nachmittag 3 Uhr wiederum zusammen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung sprach

der Reichskanzler:

Meine Herren! Es ist Lage darüber erhoben worden, daß von Seiten von Beamten in unzulässiger Weise Propaganda zugunsten der Vaterlandspartei getrieben sei. Ich möchte über die Stellung der nachgeordneten Reichsbeamten folgendes grundsätzlich bemerken, wobei ich hinzufügen, daß für die preussischen Beamten dieselben Grundsätze gelten. Für alle Beamten gilt politische Gefinnungslosigkeit. Jeder Beamte kann jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reiches oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Was nach außen hin in die Erscheinung tretende politische Betätigung betrifft, haben sich alle Beamten selbstverständlich Zurückhaltung aufzuerlegen, damit nicht beim Publikum das Vertrauen in ihre Unparteilichkeit erschüttert wird. Ein Mißbrauch der dienstlichen Stellung nach der Richtung, daß ein Vorgesetzter die ihm nachgeordnete Stelle zwingt, oder veranlaßt, zugunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen, ist selbstverständlich durchaus unzulässig, und ich wünsche nicht, daß von Seiten der Vorgesetzten ein politischer Druck nach irgend einer Richtung hin gegen die nachgeordneten Stellen ausgeübt wird. Diese Grundsätze, meine Herren, gelten für alle politischen Parteien und Richtungen in gleicher Weise. Sie gelten auch gegenüber der Vaterlandspartei. Auch im Heere wird jede politische Agitation ausgeschlossen. In den mit durch den Herrn Kriegsminister zur Verfügung gestellten Zeitungen über den vaterländischen Unterricht, über die wohl des näheren noch gesprochen werden wird, ist die Politik ausgeschlossen. Ich will mit dem Bundesrat, sowie mit der Regierung befreit sein, sämtlichen politischen Meinungen und Erörterungen in voller Objektivität gegenüber zu stehen und jeder politischen Meinung volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich tue das, weil ich überzeugt bin, daß jede Nation endlich das Beste zum Wohle des Ganzen will. Dieses gegenseitige Vertrauen zum besten Willen ist in dem Kampf der Meinungen namentlich auch in den letzten Wochen in bedauerlicher Weise in den Hintergrund getreten und hat eine Form der gegenseitigen Agitation gezeigt, die ich aufs tiefste bedauere. Jeder im deutschen Volke hat bereitwillig und freudig die Opfer an Gut und an warmem Leben gebracht, die von ihm verlangt werden, und ich glaube, daß auch hier in diesem Kreise kaum einer ist, der nicht in dem Gedanken an das, was er dargegeben hat, den hervoraustrittenden Schmerz heruntergeschoben muß mit einem mutigen „Dennoch“. Aus solchen opferbereiten Männern setzen sich auch die Gegner zusammen, und wenn das im Auge behalten wird, dann ist eine Agitation wie sie jetzt in Erscheinung getreten ist, im Grunde ausgeschlossen und dann wird es dahin kommen, daß in der Tat beredete Zusammenkünfte, wie sie jetzt hin gewesen sind, aus unserem politischen Leben auscheiden.

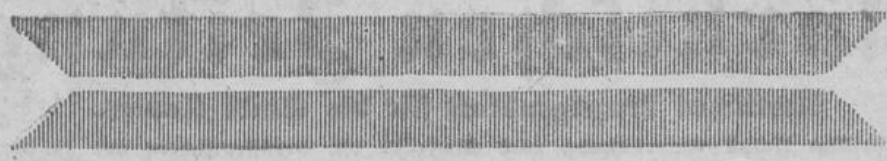
In der Erörterung

erklärt ein unabhängiger Sozialist, mit diesen allgemein gehaltenen Versicherungen nicht zufrieden zu sein. Der Kanzler habe nicht gesagt, ob er das Verhalten seines Stellvertreters und des Kriegsministers billige. Ein konservativer Redner erklärte, die Rede habe nicht auf den aus dem Ausschuß zurückvertriebenen Nachtragsetat Bezug genommen, um den allein es sich hier handele. — Dagegen wandte der Redner des Zentrums ein, der Nachtragsetat fordere einen Etablissemensaufschlag, und es müsse festgestellt werden, ob daraus Mittel für die zur Erörterung stehende beherrschende Agitation im Heere verwendet würden. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter bedauerte, daß der Reichskanzler zu den vorgebrachten Beschwerden über die amtliche Agitation und das Einschleichen der Politik ins Heer nichts gesagt habe. Vor 14 Tagen bereits habe er dem Reichskanzler Material vorgelegt, in dem klipp und klar bewiesen werde, daß ein Oberkommando eine systematische Agitation eingeleitet habe, durch die ein fauler Friede — die Ausdrucksweise der „Menschen“ — bekämpft werden solle. In den herausgegebenen Zeitungen sei wieder die Rede davon, daß gewisse Seiten einen Frieden um jeden Preis haben wollten. Gegen wen seien derartige Sätze gerichtet? Warum werden nicht dem Reichstage die Zeitungen für den Aufklärungsbericht bekannt gegeben? Welche Bewandnis hat es mit der Konferenz der kommandierenden Generale im Kriegsministerium, auf der die Frage erörtert worden sein soll, wie das Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiter und Hilfsdienstpflichtigen unterbunden werden könne, wo jener Rechtswort nicht in schärfster Form vorgehen. Wenn private Mittel beteiligt sein sollten, dann handele es sich um die größte Korruption, von der je habe gesprochen werden können.

Ein Fortschrittler erklärte es durch die Ausführungen vom Sonnabend und heute als erwiesen, daß im Heere und von Seiten

eines Teils der Beamenschaft gegen die Beschlüsse des Reichstages eine unzulässige Agitation getrieben wird. — Ein Mitglied der Nationalliberalen bedauerte Form und Inhalt der Unterbrechungen bei den Reden vom Regierungstische. Andererseits sei nicht zu verhehlen, daß die Form, in der der Sekretär Dr. Helfferich gearbeitet habe, eine erregte Stimmung erzeugt habe. Redner verlangte unter Hinweis auf die Ausführungen seiner Parteifreunde am Sonnabend, daß die Politik vom Heere ferngehalten werde. Nach einer so langen Dauer des Krieges, in dem jeder Deutsche Opfer gebracht, Blut und Gut dem Vaterlande hingegeben habe, dürfe kein Parteiunterschied gemacht werden. Er be-

kläre, auch im Interesse unserer Soldaten; deren Siegeswille, die sieghafte Kraft unseres Staates zu stärken, nur darum handle es sich. Der Friedensduselei, die namentlich ausländische Agenten in Volk und Heer zu verbreiten suchten, müsse entgegengetreten werden. Es sei nicht anzunehmen, daß unerfahrene 18jährige Leutnants zum Aufklärungsdiens verwendet würden. Redner war der Ansicht, daß die übergroße Empfindlichkeit mancher Reichstagsabgeordneter mehr an der Erregung in der Sonnabend-Sitzung die Schuld trage, als Form und Art des Auftretens der Regierungsvorsteher. — In diesem Punkte ver-



Kein Schwanken und Ueberlegen

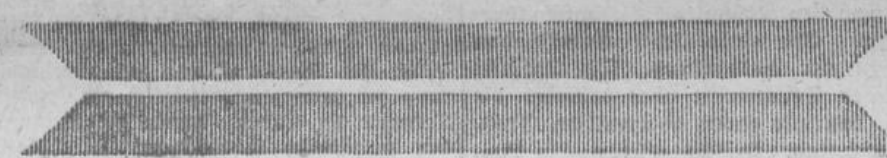
Darf es geben! Jetzt gilt nur die Tat!

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Gracaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben.

Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



freite aber, daß mit dem Aufklärungsdiens die Armee politisiert werden solle. Es sei zu prüfen, ob die von der Heeresleitung für den Aufklärungsdiens herausgegebenen Mittel zu beanstanden seien und die Zeitungs- und Nichtzeitungs- von den ausführenden Stellen und Personen sinngemäße Auslegung erfahren. Wenn ein Uebergriff vorkomme, dürfe man dies nicht verallgemeinern.

Kriegsminister von Stein

erklärte, bei der angebotenen Konferenz im Kriegsministerium habe es sich nicht um eine Konferenz der kommandierenden Generale gehandelt, sondern der Vorsitzenden der Wirtschaftskammer, die in Sachen des Hilfsdienstes beraten hätten, dabei auch die Frage, wie etwa frivole angelegte Streiks verhindert werden könnten. Was die Zeitungs- und Nichtzeitungs- für den Aufklärungsdiens betrafte, so könnten sie ohne Bedenken hier mitgeteilt werden. — Seiner Aufforderung entsprechend wurden die einschlägigen Schriftstücke vorgelesen. — Hierauf erklärte der Kriegsminister, bei den vielen Millionen Köpfen im Heere entwidete sich manches anders, wie es die Verwaltung wünsche. Wenn in dieser Richtung Mißgriffe vorkämen, die den Aufgaben und Zwecken des Aufklärungsdiens nicht entsprächen, so würde mit entsprechender Weisung vorgegangen werden. Die Kosten des Aufklärungsdiens würden aus allgemeinen Kosten gedeckt.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter gibt zu, daß die Heeresleitung die Pflicht habe, die Soldaten darüber aufzuklären, daß, solange die Gegner den Frieden nicht wollen, sie weiter zu kämpfen bereit sein und weiter ihre schwere Pflicht erfüllen müssen. — Es sei kaum zu glauben, daß man nach einem so langen Kriege und so großen Opfern vaterländische und nichtvaterländische Parteien unterscheiden solle. — Ein Mitglied der Deutschen Fraktion: Wenn in allen Reden der Wunsch nach Einigkeit und Verständigung vorherrsche, dann könne man sich nach Bekanntgabe der Zeitungs- leicht verständigen. Gegen die Zeitungs- sei doch nichts einzuwenden, zumal sie längst vor Gründung der Vaterlandspartei aufgelegt seien. Sie besägen ausdrücklich, daß die Beschäftigung mit Politik nicht Aufgabe des Aufklärungsdiens sein könne. Auch Fragen der Kriegszeit sollten nicht verhandelt werden. Es handelt sich also um ein sehr gemäßigtes Programm. Mit ihrem Aufklärungsdiens nehme die Heeresleitung den Standpunkt ein, den auch sozialdemokratische Redner wiederholt empfohlen hätten, auf die Seele des Soldaten einzuwirken. — Ein konservativer Redner betonte, seine Freunde wollten keine Politisierung des Heeres. Man müsse sich klar werden über das, was man unter Politik verstehen wolle, keinesfalls Parteipolitik. In jedem Falle begrüßte er den Auf-

trat der Redner des Zentrums eine entgegengegesetzte Auffassung. Der Sonnabend sei ein Unglückstag für die Regierung gewesen, und die Folgen im Ausland seien noch nicht abzusehen. Die Hauptschuld trage Staatssekretär Helfferich. Auch die Antwort des Kriegsministers hätte keine Grundlage für eine Verständigung bilden können. Hätte der Reichskanzler, wie heute, eingegriffen, dann wäre das Unheil vermieden worden. — Staatssekretär Helfferich stellte fest, daß er in der Vollversammlung am 6. Oktober seine sachlichen Ausführungen beendet hatte, als er die Rednertribüne verließ, daß also die Auffassung, er hätte seine Rede abgebrochen, auf Mißverständnis beruhe. Gegen das, was er sachlich vorgebracht habe, sei auch von dem Vorredner eine Einwendung nicht gemacht worden. Ein verlegenes Wort werde niemand in seiner Rede zu finden vermögen. Wenn man seinen Ton bemängelt, dann müßte man sich vergegenwärtigen, daß er, noch ehe er überhaupt ein Wort sprach, mit nicht gerade freundlichen Worten begrüßt worden sei und im weiteren Verlaufe kaum einen Satz ohne Zwischenrufe und Unterbrechungen habe beenden können.

Der Reichskanzler

ergänzte jedoch die Erklärungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich in der Plenarsitzung vom Sonnabend, daß seitens der Reichsregierungsbehörden durch die ihnen nachgeordneten Stellen Berichte über eine einzelne Beeinflussung Untergebener durch dienstliche Vorgelege im Interesse der Vaterlandspartei eingeholt worden seien. Das Material, das bisher vorliege, sei äußerst spärlich; es beschränke sich auf 5 Einzelfälle von untergeordneter Bedeutung, die durch die Reichspostverwaltung zur Kenntnis der Reichsleitung gekommen seien. Selbstverständlich werde in allen diesen Fällen das Erforderliche veranlaßt werden. Der Reichskanzler ging dann auf die Zeitungs- der Heeresverwaltung über den vaterländischen Unterricht ein. Eine Aufklärung selbst sei ohne Zweifel nötig, namentlich bei der abnehmenden Beschäftigungslage des Stellungskrieges. Sie müsse geistig anregen, die Stimmung heben, die Leute wieder zur Fröhlichkeit und zum Lachen bringen. Nebenbei müsse aber auch die Kenntnis des vaterländischen Lebens und der vaterländischen Wirtschaft, ihre Bedingungen und Zusammenhänge gefördert und vertieft werden. Daß die Oberste Heeresleitung die Politik und den politischen Erwerb vom Heere fernhalten wolle, sei selbstverständlich und in den Leisungen ausdrücklich hervorgehoben. Der Reichskanzler erwähnte dann die gewaltige Wirkung der Frontreihen der Abgeordneten, deren Teilnehmer sämtlich die Ueberzeugung mitgebracht hätten, daß solche Reisen zum Verständnis der besonderen Probleme der eigenartigen Verhältnisse im Heer und an der Front sehr wesentlich beitragen. Er wolle zwecks Veranlassung neuer

Frontreisen mit der Heeresleitung in Verbindung treten. Wenn die Zahl von 100 000 im militärischen Aufklärungsdiens tätigen Personen genannt worden sei, so könne natürlich keine Rede davon sein, daß eine so große oder auch annähernd große Zahl von Menschen gewissermaßen hauptamtlich im Aufklärungsdiens arbeiten. Viele Personen gelegentlich zu tun hätten, kann der Kriegsminister nicht genau angeben. Der Reichskanzler betonte zum Schluß nochmals, daß es sein Wille sei, sich allen Richtungen und Strömungen des politischen Lebens mit unbedingter Objektivität gegenüber zu stellen und allen vollen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Kriegsminister von Stein betonte noch, hinsichtlich der Vaterlandspartei habe er selbst auf Anfragen hin gewarnt, ihr beizutreten, bevor nicht feststehe, daß es sich um eine nicht politische Vereinigung handle. — Wie andere Redner, erklärte auch ein Nationalliberaler an, daß die heutigen Ausführungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers beruhigend gewirkt hätten. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter verlangte, daß jede politische Agitation im Heere ferngehalten werde und daß Versammlungen zur Begründung der Reichstagsresolution über den Verständigungsfrieden nicht beanstandet würden. — Reichskanzler Dr. Helfferich erklärte, daß im Heere keine politische Agitation, auch nicht durch die Aufklärung, betrieben werden solle. Das habe ich mit dem Herrn Kriegsminister ausgesprochen, daß Versammlungen nicht verboten werden sollen aus dem Grunde, daß sie sich mit der Begründung und Verfechtung der Reichstagsresolution beschäftigen, das habe ich treffen wollen durch die Worte: „Ich werde allen Richtungen und Strömungen mit voller Objektivität gegenüberstehen.“

Der Antrag der unabhängigen Sozialisten wurde hierauf abgelehnt; sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Nachtragsetat unverändert angenommen.

Reichstag.

Das Haus nimmt zunächst in allen drei Lesungen einstimmig den Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften (Förderung der Grundkredite durch Uebernahme des Hypothekenscheines) an. Gleichfalls angenommen wird ohne Erörterung eine Änderung des Reichs-Stempelgesetzes. Abg. Baher (Z. W.) beantragte, den Nachtragsetat und das Besoldungsgesetz vorzunehmen, um beide Vorlagen an den Ausschuß zurückverweisen zu können. Der Senatspräsident sei sich über diese Notwendigkeit einig gewesen. Graf Westphal (K.): Ich muß diesem Vorlage widersprechen. Das augenblickliche Bild der Reichstagsverhandlungen müsse nach außen die Auffassung erwecken, als ob Konflikte und Spannungen beständen, und das wäre im Interesse des Landes zu bedauern. — Abg. Haase (unabh. Soz.): Wer nach den Verhandlungen vom Sonnabend noch nicht weiß, woran wir mit der Regierung sind, dem ist nicht zu helfen. — Abg. Ebert (Soz.): Graf Westphal und seine Freunde von der Vaterlandspartei haben die Konfliktstimmung verschärft. Wir müssen feststellen, und zwar im Hauptausschuß, wieviel Mittel des Reiches für die Vaterlandspartei verwendet wurden. — Abg. Merzin (D. Fr.): Wir stimmen der Verweisung an den Ausschuß nicht zu. Zwischen Nachtragsetat und Interpellation besteht kein Zusammenhang. Die Vaterlandspartei ist an dem Konflikt nicht schuld. — Das Haus beschließt gegen die Stimmen der konservativen und eines Teils der Deutschen Fraktionen Umstellung der Tagesordnung, Kommissionsberatung und Vertagung. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr vormittags.

Anfragen im Reichstage.

Im Reichstage hat der Abgeordnete Dr. Mann (unabh. Soz.) folgende Anfragen eingebracht: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß im Stadtwort Beder A.-G., Wilmshof bei Krefeld, kriegsverwendungsfähige Personen aus den sogenannten höheren Gesellschaftsklassen, denen alle Berufs- und Fachkenntnisse für den betreffenden Betrieb fehlen, infolge gesellschaftlicher, verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu maßgebenden Personen der Reichsleitung für den Betrieb in wahrheitswidriger Weise als Leiter oder Arbeiter vom Heeresdienst reklamiert und von der Militärbehörde in ausfallend entgegenkommender Weise freigestellt worden sind; ferner, daß eine große Zahl junger kaufmännischer Angestellter von der Reichsleitung sachlichgründlich als Arbeiter reklamiert worden ist? Ist dem Reichskanzler insbesondere bekannt, daß sich unter den so reklamierten befinden: 1. Der Bruder des Generaldirektors, reklamiert als Leiter des Schmelzhauses; 2. Der Bruder eines Werksdirektors, zurzeit in Frankfurt a. M.; 3. Der Sohn eines Krefelder Arztes, Kompositist von Beruf, reklamiert als Arbeiter; 4. Ein Neffe von der Familie des Generaldirektors, reklamiert als Arbeiter; 5. Der Mann der Geliebten der Frau des Generaldirektors, reklamiert als Arbeiter; 6. Ein Apotheker, welcher des Unteroffiziers, der auf dem Krefelder Werkskommando die Reklamationen für das Stadtwort bearbeitet? Welche Angaben werden auch von anderen Werken gemacht. Ist der Reichskanzler bereit, diesen Dingen unerbittlich nachzugehen und Maßnahmen zu treffen, durch die solcher Mißbrauch der Reklamationsbefugnis verhindert wird?

Der Abgeordnete Behrens hat folgende Anfrage eingebracht: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß laut Bericht der Rheinischen Zeitung Nr. 227, Jahrgang 1917, in dem Kölner Prozeß Bremer wegen Lebensmittelpflichtung festgestellt wurde, daß die Stadtverwaltung Bonn größere Mengen Mehl an die Firma Humbold in Köln-Kall zu einem viel höheren als dem vorgezeichneten Höchstpreis verkauft hat? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um die verbotenen Mehlhandlungen in angemessener Weise zur gerichtlichen Verurteilung zu bringen? 2. Welche Vorfälle in Zukunft zu verhindern? Ich beugne mich mit einer schriftlichen Antwort.

„Hat... nach der... großen... Augenblick... hat einen... möglicherweise... lungen bieten... nicht zur... als dänisch... Juli. Nun... das umso... z. B. mehr... U. Bootrie... reits in der... große Herbe... i G. u. der... bemerkbar... Rüst- und... und Regier... diese wachse... uns den Sch... Wir aber i... daß wir etw... Dungen auf... aber, daß G... schaft als W... nun England... haben auf... land wird l... ankommen z... Nicht allei... unbestimmte... ges ihren L... und untere... marken müs... können. Dar... Radraum... können, dar... Rolle des... ter-ning... Berichten G... herrschaft im... nicht mehr... sen bis ein... unden werd... arban“ am... Grunde sch... ein neues V... lungen wor... „Stimm die... die U. Boot... der Beherr... zeigt haben“... er Commer... haben verfa... Engländer... Silie, in i... amer. einj... Summe erl... einseheben... die Vereinig... ver-entien... Wien. Sie... werden sie... ihrer Trup... terhalt“... lauten den... lauten den... kann aber... Ex- pooler... bert einer... 750 000 to... lich „indefi... land mit E... Entente mi... schaftliche u... ternaas A... tenie zu G... und Wende... „Friede i... kellen nach... 21. Mai h... Mehl ist d... kann dache... bricht 10... 15 000 Ein... 101/2 Mi... C. a. weiter... na: wurde... Solz gegen... führt. Au... beutols“.

De... Orig... Eine... „ant. D... verbreitet... zum ande... der Ruffi... atstellung... er hatte... „Joh. A... Schredens... reichte. I... geblicher... aber rafft... von jeben... Langst... Depot de... Wertvolle... Reimers G... Erlos Sp... in den S... er an har... Flucht j... zu beurte... Daß... bedeutele... „Joh. A... mit ihm... fürs erste... Standab... dal, dem... und... nicht nur... flenz war... genderte... gerissen... Reimers... der Ban...

Wir können warten.

„Hat Deutschland wirklich Zeit zu warten, so scheint die Anschauung begründet zu sein, wonach der U-Bootkrieg ganz automatisch einen siegreichen Druck auf den Gegner ausübt, der in dem Augenblick, in dem er eine gewisse Höhe erreicht hat, einen Weg für eine direkte Verhandlung zwischen Berlin und London eröffnen und Deutschland möglicherweise bessere Chancen bei dieser Verhandlung bieten wird, als wenn es den U-Bootkrieg nicht zur Anwendung gebracht hätte.“ So schreibt das dänische Blatt „Finansavisen“ schon am 25. Juli. Nun — wir können warten. Wir können das umso mehr, als sich von Tag zu Tag die U-Bootkrieg England zum Einlenken zwingt, bereits in beträchtliche Nähe heranrückt. Eine freilegende Nervosität und wachsende Besorgnis macht sich in der Presse unserer Feinde schon seit Wochen bemerkbar, und der bramaßasierende Ton der Kränkheits- und Diner-Neben englischer Parlamentarier und Regierungsleute beweist nicht anders, als diese wachsende Besorgnis zu verschleiern und den Schein von Englands Stärke zu erwecken. Wir aber lassen uns nicht irre führen. Nicht, daß wir etwa glauben, England in Bälde durch Hunger auf die Knie zu zwingen. Wir wissen aber, daß Englands Weltstellung auf seiner Gesamtheit als Weltmacht fußt. Deswegen wird nun Englands Tonnage, dann räumen wir ihm den Boden auf dem seine Herrschaft beruht. England wird flug genug sein, es nicht auf Meerestrafen ankommen zu lassen, und bei Zeiten einzulenken. Nicht allein die Seefahrt Englands beruht auf unbestimmte Zeit hinaus „nolge des U-Bootkrieges ihren Weltzug, sondern auch unser Handel und unsere Industrie werden schwerer Belastungen mühen, ehe sie wieder die alte Höhe erreichen. Der Gedanke, der torpedierte Handelsraum werde durch Neubauten ersetzt werden können, darf nicht ernst genommen werden. Die Rolle des Vorkriegs der Liverpooler Niederwerfung sollen einen Wegweiser für unser Verhalten England gegenüber sein.“ Die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes besitzen wir nicht mehr, und wir werden sie nicht wieder erlangen bis ein neues Mittel gegen die U-Boote gefunden werden wird“, schreibt der „Manchester Guardian“ am 18. Juli und bekundet sich damit im Grunde schon sehr zu englischen Niederlage. Denn ein neues Mittel gegen die U-Boote ist nicht gefunden worden und wird sich auch nicht finden. „Es ist nun ist, daß jedes wirkliche Mittel gegen die U-Boote-Kategorie fehlt, da die Erfindung in dieser Beziehung mehr Optimismus als Erfolg gezeigt haben.“ — urteilt das Liverpooler „Journal of Commerce“. Aber nicht nur die Erfinder haben verfehlt, sondern auch die letzte Hoffnung Englands, die Hoffnung auf die amerikanische Hilfe, ist im Schwanden. Die viel besprochenen amerikanischen Standard-Holtschiffe haben sich als amerikanische Standard-Holtschiffe erwiesen, so daß der „Daily Telegraph“ einsehen muß, „daß es töricht wäre, anzunehmen, die Vereinigten Staaten könnten die Aufgabe (die die Vereinigten Staaten durch Neubauten zu erfüllen haben. Sie bauen zwar effizient, aber je tiefer sie in den Krieg verwickelt werden, desto mehr Schiffe werden sie selbst nötig haben für den Transport ihrer Truppen nach Europa und für deren Unterhalt.“ Hier steht die Achillesferse der amerikanischen Hilfe: entweder liefert Amerika die an der Westfront so äußerst nötige militärische Hilfe; oder aber braucht es (nach den Berechnungen des „Daily Journal of Commerce“) zum Transport einer halbmillionenstarken in drei Monaten 750 000 Tons, d. h. foliel, wieviel wir monatlich nach Amerika versenden; oder Amerika hilft England mit Schiffen aus ausgedehnter Versorgung der Entente mit Lebensmitteln und Rohstoffen. Wirtschaftliche und militärische Hilfe gleichzeitig zu leisten, vermag Amerika nicht, — und daran muß die Entente zu Grunde gehen. Sie braucht Kanonen und Menschenfutter. — Welche Lücken unter U-Bootkrieg in der Versorgung Englands reißt, erheben nachfolgende Daten. Die „Times“ vom 21. Mai stellt folgende Rechnung an: „Eine Tonne Mehl für die Bevölkerung für etwa 750 Personen. Wenn daher 1000 Tonnen verloren gehen, so entfällt dies dem Jahresbedarf einer Stadt von 15 000 Einwohnern! Wieviel tausend Tonne Mehl müßte wohl unter den von uns versenkten über 100 000 Tonne Tonne Mehl verloren sein?“ Ein weiteres Beispiel: Nach „Timber Trades Journal“ wurden im Juni 1917 nur 166 579 Tonne Holz gegen 665 700 Tonne im Vorjahre eingeführt. Nun ist es aber vornehmlich das „Grunkholz“, d. h. die Balken zum Stützen der Roh-

lenische, die England einführt. Mangel an England an Grunkholz, so wird seine Steinfabrikation unterbrochen, was wiederum die Unterbindung der gesamten Rüstungsindustrie zur Folge hat. — Kurz, wir können dem U-Bootkrieg „Journal of Commerce“ nur zustimmen, wenn es die Wirkung des U-Bootkrieges dahin zusammenfaßt, daß die englische Seefahrt „in einem Grade bluten muß, der nicht unbegrenzt fortgesetzt werden kann, wenn England nicht eines Tages genug haben soll.“ England hat bald genug, das sagen uns obige Pressestimmen und die marktreichlich aufgemachten, Sicherheit vortäuschenden Reden seiner Minister. Wir aber können warten, — in der sicheren Zuversicht, daß der Endlauf begonnen hat und wir als Erste durchs Ziel gehen werden.

Ähnliche Heeresberichte.

Der französische Bericht.

Ämtlicher Bericht vom 6. Okt., nachmittags. Viele feindliche Handstreich auf unsere kleinen Posten bei Hurbelise und Craonne blieben erfolglos. Auf dem rechten Maasufer verursachte ein ernsthafter Angriffsvorstoß auf unsere Gräben nordwestlich der Höhe (Zahl unklar) einen lebhaften Kampf. Unsere Soldaten warfen eine Gruppe von Angreifern, welche in unseren vorgegebenen Werken Fuß gefaßt hatten, zurück. Unsere Linie ist unversehrt geblieben. Feindliche Angriffe machten wir mehrere Einbrüche in die feindlichen Gräben im Süden der Butte de Souain, nordwestlich von Fage en Haye und nordwestlich von Neveville. Unsere Abteilungen drangen bis in die Untergründungen vor, zerstörten viele von ihnen und brachten Gefangene zurück. Die Artillerietätigkeit war auf dem größten Teil der Front zeitweilig unterbrochen. — Der Bericht vom Abend. Jemlich große Tätigkeit bei der Artillerie in der Gegend von Braye-en-Laonnois und auf dem rechten Maas-Ufer nördlich des Chaume-Waldes. In den Bogenen glückte uns ein Handstreich in der Gegend von Senones. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

Ämtlicher Bericht vom 5. Oktober: Infanteriekämpfe von Bedeutung fanden heute an der Kampfront statt. Unsere Truppen besetzten ihre Stellungen. Von der übrigen englischen Front ist nichts zu melden. Die Zahl der seit gestern morgen gemachten Gefangenen betrug 444, darunter 114 Offiziere. — Abends: Unsere Artillerie war den ganzen Tag tätig auf der ganzen Kampfront. Die feindliche Artillerie richtete ihre Tätigkeit hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken von Woodford südlich, Gegenangriffe wurden jedoch nicht unternommen. Weitere 330 Gefangene wurden während der letzten 24 Stunden gemacht. Von der übrigen britischen Front ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden.

Ämtlicher Bericht vom 6. Oktober: Die Artillerie des Feindes zeigte an der Schlachtfeld gezielte Tätigkeit, aber von seiner Infanterie wurde keine Unternehmung unternommen. Ein vergeblicher Versuch auf unsere Gräben südlich Solchete wurde durch Gerecht- und Maschinengewehrfeuer abgeblasen. Russische Truppen griffen erfolgreich die feindliche Front nordöstlich Gouzevaux an, indem sie Unterstände bombardierten und der Besatzung Verluste zufügten.

Trallenscher Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 5. 10. Von Judicarien bis zum Brenta-Tal Tätigkeit unserer Patrouillen, welche einige Gefangene machten. Häufiger lebhafter Artilleriekommunikation auf der Hochfläche von Asiago. Im Abschnitt des Monte San Gabriele wiederholte ununterbrochen feindliche Angriffe wurden glatt und erfolglos abgewiesen. Im Osten von Gora verbesserten wir durch einen plötzlichen Angriff einen Teil unserer Linie und hielten die Befestigung trotz feindlicher Gegenwirkung aufrecht. Auf dem Markt gegen feindliche Artillerietätigkeit. Angriffsversuche feindlicher Patrouillen wurden glatt abgewiesen. In der Nacht zum 4. 10. überflog eines unserer furchtbaren Bombardierungsgeschwader die feindliche Marinebasis Cattaro. Der überfliegende Feind erwiderte durch heftiges, aber regelloses Feuer seiner Flugzeugabwehrartillerie. Unsere Flieger trafen mehrere Male mit sichtbar zerstörender Wirkung U-Boote, die in dem Meerbusen verankert waren.

Der bulgarische Bericht.

(W) Ämtlicher Bericht vom 5. Okt. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwere Artillerietätigkeit, die etwas lebhafter östlich des Bardas war. Mehrere starke Feuerorgane im Cerna-Vogen. Im Struma-Tal Patrouillen-

tätigkeit. Eine Aufklärungsabteilung in der Nähe der Struma-Mündung wurde verjagt. Im Bardas-Tal und im Struma-Tal lebhaftes Fliegertätigkeit. — Albanische Front: In der Nähe von Tuzla, Jaceca und östlich von Galaz Artilleriefeuer. Auf der Sereth-Front drangen unsere Aufklärungsabteilungen in die feindliche Stellung ein und kehrten mit Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Der türkische Bericht.

(W) Ämtlicher Bericht vom 5. Oktober: Sinai-Front: Im rechten Flügel schloß das Artillerie- und Minenwerferfeuer zu noch größerer Heftigkeit an. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober versuchte der Feind in Stärke von 2 Kompanien gegen unseren rechten Flügel vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer zum jähen Rückzuge gezwungen und von unseren Patrouillen verfolgt. Auch an verschiedenen anderen Stellen der ganzen Front vorbedachte englische Patrouillen wurden durch unser Feuer zurückgedrängt. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Weitere Kriegsnachrichten.

Wiederm Beschäftigung gefangener Deutscher in der Feuerzone.

Die französische Presse hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, in der letzten Zeit häufig fälschlich behauptet, daß entgegen den getroffenen Vereinbarungen Franzosen innerhalb der Feuerzone von uns beschlachtet würden. Demgegenüber sind wieder zahlreiche Zeugnisaussagen bekannt geworden, die bekunden, daß gefangene deutsche Soldaten zu Arbeiten in der Feuerzone von den Franzosen gezwungen werden. Wegen dieser völlerrechtswidrigen Behandlung deutscher Gefangener hat die deutsche Regierung bei der französischen Botschaft in Berlin die Verlangung, daß die Schuldigen bestraft und strenge Befehle erlassen werden, damit solche unerhörten Völlerrechtsverletzungen für die Zukunft ausgeschlossen sind. Falls innerhalb einer bestimmten Frist eine befriedigende Erklärung von französischer Seite nicht eintreffen sollte, wird die deutsche Regierung zu Vernehmungsmäßigkeiten greifen.

Wieder eine plumpe Lüge.

(W) Laut Funkpruch Lyon vom 1. Oktober hätte sich die Liga der neutralen Länder mit den Untaten zu beschäftigen, die auf deutschen Befehl von den Bulgaren in Serbien, einer Detschast in der Verteidigungslinie östlich Seeres angeblich begangen worden sind. Mehr als 30 000 Einwohner seien infolge dessen dem Hungertode ausgeliefert. Die Sommerhüte Magedoniens scheint dem Berichterstatter nicht gut bekommen zu sein. In diesen Gegenden, die übrigens niemals unter deutschen Befehl standen, in denen vielmehr die Bulgaren allein den Feind geschlagen haben, herrscht furchtbares Elend. In dem ehemals blühenden griechischen Landstrich haben englische Granaten und Fliegerbomben entsetzlich gehaust. Demnach ist die Behauptung, daß 30 000 Einwohner dem Elend ausgeliefert worden seien, etwas zu kühn, da ganz Serbien noch keine 300 Einwohner zählt.

Wahlrecht an der Front.

Der Berichterstatter der „Times“ in Toronto sendet seinem Blatte eine längere Depesche über die kommenden Wahlen in Kanada. Er führt darin aus, daß ohne die Stimmen der Soldaten nur ein Ergebnis möglich ist. Bei den allgemeinen Wahlen in 1911 wurden 1 307 528 Stimmen gezählt. 28 Prozent dieser Stimmen waren französisch, 7 Prozent deutsch und österreichisch und 10 bis 11 Prozent waren unter Skandinaviern, Russen und anderen fremden Elementen verteilt. Man schätzt, daß 706 065 Stimmen oder 54 Prozent des Gesamtresultates englischen Ursprungs waren. Im kanadischen Heere befinden sich etwa 390 000 Engländer-Kanadier, so daß sich also mehr als die Hälfte der englisch-kanadischen Wähler unter den Waffen befinden. Wenn nun diese Soldaten nicht wählen würden, würden die nichtenglischen Elemente der kanadischen Wählerschaft zweifellos die Mehrheit haben und die Tage der heutigen Regierung gezählt sein. Diese Gefahr sei nun dadurch behoben worden, daß den aktiven Soldaten die Ausübung des Wahlrechtes gestattet worden ist. Sie werden keine einzelnen Kandidaten wählen, sondern sich für die Regierung oder für die Opposition erklären müssen. Der

Verleitetfalter erwartet, daß die Soldaten sich im allgemeinen für die Regierung erklären werden.

Deutscher Handwerkstag.

Unter dem Vorsteher des Obermeisters Plate, Mitglied des Herrenhauses, waren in diesen Tagen in Hannover sämtliche deutschen Handwerks- und Gewerbetreibenden zur Vollversammlung des Handwerksamertages versammelt. Die wichtigsten Ereignisse der Handwerkerpolitik besprach in seinem Jahresrückblick der Geschäftsführer des Handwerks- und Gewerbetreibenden, Dr. Meusch, wobei er mit allem Nachdruck und durch lebhaftes Zurufe aus der Versammlung unterstützt, dem Verlangen Ausdruck gab, möglichst bald nach dem Kriege wieder der Einzelwirtschaft zuzustreben und von der Staats- und Gemeindegewirtschaft abzulehnen. Nur durch starke Einzelwirtschaften sei es möglich, das deutsche Wirtschaftsleben gesund zu erhalten. In dieser Hinsicht fühle sich das Handwerk durchaus eins mit Handel und Industrie. Mit schweren Sorgen erfülle das Handwerk die Stilllegung von Handwerksbetrieben infolge des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst. Wenn sich diese Stilllegung als eine unumgängliche Staatsnotwendigkeit erweise, dann würde das Handwerk sich in seinem starken Opferwillen damit abfinden. Nur dürfe man nicht, wie es von anderer Seite bereits angedeutet worden sei, die Stilllegung von Betrieben anlässlich des Krieges als Vorwand benutzen, ganze Glieder des Handwerks abzubauen. Hiergegen müsse sich das Handwerk mit aller Entschiedenheit auflehnen. Der Bericht wurde im übrigen mit großem Beifall aufgenommen und ohne weitere Erweiterungen genehmigt. Im Anschluß daran behandelte der Reichstagsabgeordnete Trl die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes und die Zusammenlegung von Handwerksbetrieben. Der Redner schloß sich im allgemeinen den Ausführungen von Dr. Meusch an und legte eine Entschiedenheit vor, die die besondern Wünsche des Handwerks zum Ausdruck bringt. Hiernach soll die Zusammenlegung nur als eine vorübergehende Kriegsmaschine gelten, wogegen eine dauernde Einschränkung der Selbstständigkeit der handwerklichen Betriebsformen unter allen Umständen abgelehnt wird. Soweit die Zusammenlegung durchgeführt werden soll, beantragen die Handwerkskammern eine ausreichende Beteiligung hierbei und fordern die Maßnahmen selbst lediglich auf dem Wege der Selbstverwaltung, um eine angemessene Entschädigung der stillgelegten Betriebe und ihre Weiteraufnahme zu sichern. Sobald hierzu die Möglichkeit vorhanden ist, sollen die stillgelegten Betriebe durch Zusammenlegung von Reststoffen und Betriebsmitteln sowie durch Bereitstellen von Hilfskräften wieder in Tätigkeit gesetzt werden. Über die Rohstoffversorgung des Handwerks während der Uebergangszeit erstattete das Vorstandsmittglied der Handwerkskammer Köln Dr. Fischer einen Bericht, worin er vor allem die Forderung zum Ausdruck brachte, dem Handwerk während der Uebergangszeit an allen staatlich bewirtschafteten Rohstoffen einen bestimmten Anteil zu sichern, der durch Mitwirkung der Kammern ermittelt werden soll. Durch je eine Delegation an den Kaiser, den Reichstanzler und den Generalfeldmarschall Hindenburg brachten die Handwerks- und Gewerbetreibenden ihren entschiedenen Willen zum Ausdruck, durchzuhalten trotz aller schweren Lasten, die ihnen der Krieg auferlegt und in Treue standzuhalten zum angestammten Herrscherhaus.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe: Stahlwerkverband A.-G. zu Düsseldorf 13 Millionen; Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben, Breslau 12 Millionen; Landw. Provinzial-Genossenschaftsliste für Brandenburg, Berlin (Zusatzzeichnung 6 Mill.); 18 Millionen; Aoburg, Stadt. Sparkasse 2 Millionen; Königsborn A.-G. für Bergbau, Salinen- und Coolbadbetrieb, Anna-Königsborn 1/2 Million; Stadt. Sparkasse Schwelm 1/2 Millionen; Selbstständiger Kunst- und Eisenwerke 2 Millionen; Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke A.-G., Berlin-Wilmersdorf 4 Millionen; Fabrikant Theodor Clever, Dapfe 100 000 Mark; Herrn. Franken, A.-G., Gelsenkirchen 1/2 Million; Gotha'sche Lebensversicherungsbank 10 Millionen; Städtische Sparkasse Neustadt 8 Millionen; Bergmann, Elektrizitäts-Werke, A.-G., Berlin, 5 Millionen; Rühlmann-Bund der Deutschen Landes-Kriegerverbände und der Deutsche Kriegerverband 200 000 Mk.; Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. 753 300 Mk.; Landesversicherung-Anstalt Hessen-Nassau 10 Millionen; Elektrizitätswerk vormals Rahmer & Co. und Tochtergesellschaften 2 Millionen.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Pola Stein.

(20. Fortsetzung.)

Eine furchtbare Aufregung herrschte in der Bank. Das Gerücht eines Betruges hatte sich verbreitet, lag in der Luft, zitterte von einem zum anderen. Willy Reimers, der Prokurist, der Kassierer, der Vorsteher der Effektenabteilung, durch dessen Hände alle Gelder liefen, er hatte gestohlen, betrogen, verraten. — Josef Wolfram war wie betäubt, als eine Schreckensnachricht nach der anderen ihn erreichte. Als die Kunde immer neuer, immer größerer Untersuchungen sein Ohr traf. Dann aber raffte er sich auf. Klarheit und Wahrheit um jeden Preis!

Langsam stellte sich alles heraus. Fast kein Depot der Bank war unangefastet geblieben. Wertvolle und solide Papiere hatte Willy Reimers genommen und verkauft, um aus ihrem Erlös Spekulationspapiere zu kaufen. Was er in den letzten Monaten schon verlor, was er an barem Geld und an Werten auf seiner Flucht fest mit sich genommen, war ja nicht zu beurteilen. Daß aber sein Verschwinden eine Flucht bedeutete, das wurde allen heute klar. — Josef Wolfram verpflichtete die Herren, die mit ihm die furchtbare Entscheidung gemacht, sich erste zu schweigen, früh genug würde der Skandal über die Bank hereinbrechen, der Skandal, dem der Ruin auf dem Fuße folgen mußte. Und nicht nur der Ruin des Geschäftes, nicht nur die Vernichtung seiner eigenen Existenz war hier geschehen, nein, Hunderte und Hunderte fremde Menschen wurden mit hineinverwickelt, wurden mit vernichtet durch Willy Reimers frevelhaftes Tun. Alle die Leute, die der Bank ihr Vermögen anvertraut und die

er bestohlen, alle jene, die gläubig gekommen waren, die sich sicher wähnten in dem Bewußtsein ihres kleinen Vermögens, alle, alle waren sie ruiniert gleich ihm.

Und dies Bewußtsein brannte und schmerzte tausendmal mehr noch als das Wissen von dem eigenen Untergang. Denn er würde mit diesen Händen vor ihnen allen stehen, wenn sie kamen, um ihn anzuklagen, wenn sie kamen, um ihr ihm vertrauensvoll gegebenes Geld und Gut zurückzuverlangen! — Josef Wolfram schloß auf in tiefster Qual. Kleine Geschäftskunde waren es zumelst, die hier betrogen wurden, deren Existenz in Frage gestellt, zum Teil vernichtet war, alleinstehende Frauen, Witwen, die von den Zinsen ihres bescheidenen Kapitals lebten, alle Ehepaare, die in langen Jahren der Arbeit sich ein geringes Vermögen erworben, die es Markt bei Markt zurückgelegt, um ihren Lebensabend in Ruhe und Bequamschaft zu verbringen. Kleinere Sparer, die nie den Verlust ihres Geldes überwinden konnten, die ruiniert und vernichtet waren für alle Zeiten.

Oh — er dachte an die Flüche, die seinen Lebensabend in Zukunft umgellen würden, dachte an die Klagen und die Verwünschungen und schloß, daß er nie wieder froh werden konnte, wenn die Last dieser vernichteten, betrogenen Menschenjünglinge Tag um Tag auf seinem Dasein ruhte. — Und nun klagte er sich an. War er lässig gewesen, müßig in seinen Pflichten? Seit einem halben Jahre war keine Revision der Bücher erfolgt, aber er hatte Willy Reimers ja von jeher so völlig, so spranzenlos vertraut. Wie konnte er ahnen... — Und doch... — Hatte er nicht vielleicht doch zuviel an sich selbst gedacht, war mit seinem eigenen Glücke zu sehr beschäftigt gewesen, mit den Gedanken an seine Seligkeit, mit den Gedanken an seine Braut?

Willy... Ja, sie hatte all sein Denken und Denken ausgefüllt, sie hatte ihn wohl ein wenig lässig gemacht, ein wenig gleichgültiger, als er sonst gewesen. Traf ihn ein Vorwurf? Mühte er sich selbst anklagen? Er mühte es nicht...

Willy... Ihr Bild stand vor seiner Seele. Mit schmerzhafter Deutlichkeit dachte er an sie. Was hatte ihre plötzliche Reise, die zeitlich mit Willy Reimers Verschwinden aus Berlin zusammenfiel, was ihre verspätete Rückkehr zu bedeuten? Warum schrieb, warum telegraphierte sie ihm nicht, wenn sie länger in Dresden bleiben mußte, warum gab sie ihm ihre Adresse nicht? War hier noch mehr, noch Schrecklicheres geschehen, als er bis jetzt wußte? Wieder telephonierte er in ihre Wohnung. Und wieder vergebens. Niemand meldete sich. Wie würde sie sich zu ihm stellen, wenn sie alles erfähre? Würde sie seine Braut bleiben, sein Weib werden, nun, da er arm war? Da seine Existenz vernichtet, seine ganze Zukunft in Frage gestellt schien? Er erbebte! Was für Gedanken überfielen ihn da! War es nicht schon ein Verbrechen, an Willy, an ihrer Liebe zu zweifeln? Er durfte es nicht. Den Glauben an sie mußte er behalten, wenn nicht alles um ihn her zusammenbrechen sollte. — Aber der Zweifel blieb. Wie ein graues und furchtbares Gewissen lodte er in seiner Seele. Wie sich nicht verschleiden.

„Du mein Gott, nur das nicht, bewahre mir ihre Liebe, erhalte mir sie, mein höchstes, mein letztes Glück!“ — Und wieder stürzte er sich in seine izzeliche und unselige Arbeit. — Josef Wolfram ließ in seine Wohnung telephonieren, daß er später zum Essen kommen würde. Als er ein ungefähres Bild der Sachlage vor Augen hatte, verließ er die Bank und fuhr in Willy Reimers Wohnung.

Seine Mutter und Schwester empfingen ihn in der größten Aufregung. Wüßte er etwas von Willy? Und was, was war geschehen? Seinem verstorbenen und bleichen Aussehen merkten sie an, daß es etwas Trauriges war. Über ihre schlimmsten Vermutungen waren noch hoffnungsvoll gegen die Wahrheit, die sie nun von Josef Wolframs Lippen erfuhr.

Er sagte sie ihnen so schonend wie möglich. Aber frechen mußte er, wissen mußten sie! — Josef Wolframs Mutter von Herzen leid. Ihn rührte ihre Geborgenheit, ihre völlige, hilflose Verzweiflung. Aber er konnte ihr doch nicht helfen. — Und plötzlich mußte er an seine Mutter denken und an den Schlag, der über ihr Leben hereinbrechen würde. Sie war so stolz immer auf das blühende Unternehmen der Bank gewesen, die ihr Gatte gegründet, die sie aus kleinsten Anfängen wachsen gesehen und sich entfalten, größer und größer, geachteter und angesehener werdend von Jahr zu Jahr! Und nun sollte alles zu Ende sein, mit einem Schlag vernichtet, was in Jahren mühseliger Arbeit geschaffen war. Vernichtet durch die eine Tat, durch das Verbrechen eines Menschen! — Tausende ruiniert!

Er fragte nach Willy. Nach seinem Wesen in der letzten Zeit. Und ob die Frauen die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, auf seinen leidenden Zustand zurückgeführt hätten, so wie er selbst es getan?

Die Mutter bejahte, sie konnte kaum noch sprechen, sich nicht mehr aufrichten halten. Willy führte sie hinaus, in ihr Schlafzimmer, und dort brach sie in einem Weinstamp zusammen. Das junge Mädchen war um sie bemüht, als sie sich ein wenig beruhigt hatte, ging sie wieder nach vorn zu Josef Wolfram. (Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 9. Okt. (Verstorbene.) In der 39. Jahreswoche vom 23. bis 29. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Mädchen), übertragbare Ruhr 1 (Oberaden), Unterleibstypus 1 (Mädchen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Fröndenberg, Strickherde, Rhynern). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle an Diphtherie 63 (8), Kinderbettsleiter 6 (2), Körnerkrankheit 5, Tuberkulose (70), Ruhr 282 (38), Scharlach 46 (1), Unterleibstypus 75 (6), Paratyphus 4. (In Hammern = Todesfälle.)

Hindenburggabe.

Es zeichneten weiter bei der „Kamener Zeitung“:

Fräulein Vorkulte	25 Mk.
Karl Jellinghaus	20 „
Fr. B. Boeding	20 „
F. Frießing	20 „
Schäferverwalter Lütjen, Klosterstraße	5 „
Karl Rohrwinkel, Bahnhofstraße	2 „
Schumann, Nordstraße 33	2 „
F. B. Heinke	20 „
Apotheker Kade	10 „
Berner Kade	5 „
Herbert Kade	5 „
Städt. Höhere Mädchenschule	125 „
Friedrichs, Gymnasiallehrer	10 „
Summe	377 Mk.
Bisher quittiert	2281 „

Ca. 2558 Mk.

Bei der Städtischen Sparkasse Kamen wurden gezeichnet:

F. Flor, Sparr.-Gegenbuchführer	10 Mk.
C. Schumann, Sparkassen-Mittler	5 „
Nich. Nieder, Sparkassen-Gehilfe	3 „
Summe	18 Mk.
Bisher quittiert	200 „

Ca. 218 Mk.

Weitere Gaben werden bis zum 10. Oktober entgegengenommen.

(Kamener Ehrenliste.) Der Musketier Wilhelm Starke, Sohn des Küsters Starke, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

(Kath. Kirchengemeinde Kamen.) Der Kirchenvorstand hat in seiner Sitzung vom 28. September beschlossen, den Erlös von 9000 Mark aus dem Verkauf der Kirchenglocken auf die 7. Kriegsanleihe zu zeichnen.

* Kaiserin, 9. Okt. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten Richard Heubach aus Anlass besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

* Bönen, 9. Okt. (Eisernes Kreuz.) Dem Fahrer Karl Lütz von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Der Unteroffizier Wilhelm Denninghaus erhielt das Eisene Kreuz.

Nordbögge, 9. Okt. (Kriegsauszeichnung.) Dem Musketier Gustav Vennemann und dem Reservisten Emil Reihaus von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dortmund, 8. Okt. (Schwurgericht.) Ein junges Mädchen hatte sich Samstag vor dem Schwurgericht wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Die Arbeiterin Marie Schönfeld und der Arbeiter Kurt Fieseler aus Berlin kamen im Februar nach Dortmund, um hier ihr Heil zu versuchen. Die beiden haben angeblich Arbeit gesucht, passendes aber nicht gefunden. Bei dem Besuch einer Wirtschaft hat sich dann angeblich ein Mann zu ihnen gestellt, der ihnen den Rat gegeben, durch Erbschwindeln von Lebensmittelfakten Geld zu erwerben. Es sei das ein recht lohnendes Geschäft, denn für jede derartige Falschheit zahle er 7 Mk. Gleichzeitig handelte er ihnen gefälschte Abmeldebescheinigungen aus, mit denen sich die beiden nach Lütgendortmund und dann nach Kastrup begaben, um dort ihre Anmeldung zu bewirken. Auf Grund dieser Anmeldung würden ihnen dann Lebensmittelfakten ausgehändigt sein. Die Polizei erkannte aber die Abmeldearten sofort als Fälschung, weshalb das Mädchen festgenommen wurde. Bemerkenswert ist, daß die Schönfeld bei Begehung der Tat erst das 18. Lebensjahr vollendet hatte. Fieseler ist am 22. Februar 1901 geboren, also erst 16 Jahre alt. Die Herren Geschworenen sprachen die Angeklagten nicht der Urkundenfälschung, sondern nur der Fälschung von Legitimationspapieren schuldig. Die Schönfeld wurde zu 3, Fieseler zu 2 Wochen Haft verurteilt, welche Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Nach dem Sturm im Reichstage.

(66) Nach den vorgestrigen Zwischenfällen im Reichstag wurden sofort Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien eingeleitet, um eine Verständigung für die weitere Behandlung der unerquicklichen Vorgänge herbeizuführen. Wie verlautet, wurde eine solche dahin erzielt, daß alle Vertreter der sozialdemokratischen Partei abnehmen werden, in dem erklärt wird, daß der Reichstag von der Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation durch die Regierung nicht befriedigt sei. Wenigstens keine einzige Partei des Reichstags mit der Form einverstanden ist, in der die Erklärung des Reichstags Dr. Helfferich gehalten war, so besteht doch nur bei den Sozialdemokraten und Freisinnigen die Absicht, bei der Ablehnung des Antrags Haase noch besondere Erklärungen abzugeben, in denen die Unzufriedenheit mit der Beantwortung ausgesprochen wird. Es soll versucht werden, eine Übereinstimmung zwischen Parlament und Regierung herbeizuführen. In welcher Form sich dies ermöglichen

wird, steht vorläufig noch dahin. Jedenfalls liegt einem großen Teile der Reichstagsparteien mit Einschluß einer Anzahl Sozialdemokraten daran, den Konflikt zwischen Parlament und Reichsregierung nicht zu vertiefen, sondern nach Möglichkeit auszugleichen, was schon daraus hervorgeht, daß man bemüht ist, die unliebsamen Vorgänge in der Sitzung auf die Form der Erklärung des Reichstags zurückzuführen. Es verlautet, daß Dr. Helfferich, wenn auch nicht sofort, so doch in einigen Wochen aus seinem Amte scheiden wird.

Pressestimmen zu den Vorgängen im Reichstage.

(TU) Die hauptstädtische Presse beschäftigt sich in ausführlichen Artikeln mit dem Konflikt der Mehrheitsparteien mit der Regierungsbildung, die bereits zu einer Vertrauensfrage geführt hat. Die „Kölnische Zeitung“ schließt ihre Betrachtungen wie folgt: Man kann dem Reichstag nicht zumuten, wieder ein Schauspiel der Ohnmacht zu zeigen. Viel, was gestern gesagt worden ist, hätte unterbleiben können. Aber das Verhalten Dr. Helfferichs hat jeden Weg versperrt. Das erstemal ist es nicht, worauf wir hoffen das letzte. — In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: Niemals hat es sich deutlicher gezeigt als gestern, daß der Reichstag sich fürderhin nicht mehr zufrieden geben darf mit der Stellung, die er bisher gehabt hat. Er kämpft er sich jetzt nicht die Stellung, die ihm gebührt, so wird er sie niemals erreichen. — Die „Berliner Allgemeine Zeitung“ schließt ihre Erörterungen direkt an den Reichstagsantrag an: Herr Dr. Michaelis, Sie müssen jetzt begreifen: die Zeit der Unklarheiten, des künftigen Labierens, des Sagens: „Wie ich es verstehe“ und der Kompromisse muß endgültig vorüber sein. Mundstücken nützt nichts mehr, es muß gequitten werden. — Die „Germania“ schreibt: So ist die heutige Interpellationsdebatte ungewollt Anlaß zur Schaffung neuer Wählstimmen geworden. Es scheint uns winzigenwert, daß der Kanzler selbst nun die Sache der Regierung doch noch in die Hand nimmt und die Atmosphäre der Beruhigung schafft, die uns so nottut. — Im „Vorwärts“ heißt es: Aus der Rede des Ministers hat man von einem guten Willen wirklich Abhilfe zu schaffen, nichts gemerkt. Weiß Herr Helfferich eigentlich, was er gesagt hat? Wer hat da eigentlich gesprochen? ein Minister, der im Begriff steht, seine Demission einzureichen oder nur ein Kind, das seine Puppe nimmt und geht? Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Nein, diese Regierung existiert nicht, sie existiert weniger als je zuvor. Herr von Bethmann versucht noch mit unzureichenden Kräften, sich durchzusetzen; Herr Dr. Michaelis macht anscheinend nicht einmal den Versuch. — Der „Berliner Volksanzeiger“ fordert endlich Klarheit und schreibt: Auf jeden Fall muß Herr Dr. Michaelis endlich und für immer das in seiner ersten Rede gesprochene Wort, daß er die Führung in der Hand behalten wolle, wahrnehmen. — Die „Tägliche Rundschau“ vermißt die klare Stellungnahme der Regierung und sagt: Wir möchten die vielfach gedauerte Umarmung, daß wir wieder vor einer Kanzlerkrise ständen, für eine irrtümliche Auffassung der Lage halten; wohl aber halten wir eine Helfferich-Krise für durchaus möglich. — Die freikonservative „Post“ stellt sich auf den Standpunkt der Vaterlandspartei. Sie schreibt: Was uns der Reichstag bot, war das verhängende Gegenbild der militärischen Kraft des Reiches. Der Parteigeist ging breit, schwach und ausdringlich um. Wo ernsteste Sachlichkeit allein das Wort führen sollte, war eitel Schamlosigkeit und Verhehlungslust am Werke.

Ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

(TU) Die Berliner Morgenpost schreibt: Wie verlautet, hat der fortschrittliche Abgeordnete v. Payer im Auftrage der Mehrheitsparteien den Reichstagskanzler wissen lassen, daß diese von ihm eine Erklärung erwarteten, von der sie ihr Verhalten zu dem eingetragenen Mißtrauensantrag der unabhängigen Sozialisten abhängig machen werden.

(TU) Angesichts der Haltung, die der Stellvertreter des Reichstagskanzlers Dr. Helfferich eingenommen hat, ist eine neue Bewegung unter den Parteien im Gange, die nun doch auf die Ablehnung des Mißtrauensantrags, der namentlich noch in dritter Lesung zu verabschieden ist, hinführt. Allem Anschein nach hat sich tatsächlich die Stimmung gegen den Reichstagskanzler wesentlich verschärft.

Weitere Kriegsnachrichten.

Michaelis und Kühlmann?

TU Haag, 8. Okt. Der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ sagt: Es besteht unter den Friedensfreunden eine starke Strömung, die den Reichstagskanzler Michaelis durch Kühlmann ersetzen will. Diese Bewegung findet ihre Erklärung sowohl in den Kriegsjahren wie in der Persönlichkeit des Staatssekretärs, weil man Schwankungen und Unentschiedenheiten, wie sie sich Michaelis seit seinem Amtsantritt hat zuschulden kommen lassen, bei ihm nicht befürchtet.

Fortschrittliche Volkspartei und Friedensfrage.

(TU) Berlin, 8. Okt. Der Zentralschluß der fortschrittlichen Volkspartei faßt zur Friedensfrage einen Beschluß, in dem es heißt: Der Zentralschluß erklärt seine Zustimmung zur Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei, sowohl bei der Bereitstellung aller Kriegsmittel, wie bei Abnahme und Unterstützung der deutschen Bemühungen um den Verständigungsfrieden, der das Ende des blutigen Ringens und die Neugestaltung des Völkerebens bringen soll. Insbesondere billigt der Zentralschluß die im Einvernehmen mit der Reichsregierung und der Obersten Heeresleitung beschlossene Reichstagsresolution vom 19. Juli. Nach einem Bericht des Abg. Dr. Wiemer über das Verhältnis der fortschrittlichen Volkspartei zur Vaterlandspartei wurde eine Entschließung gefaßt, in der betont wird, daß die Vaterlandspartei die innere Geflossenheit gefährdet und ihr Ziel insbesondere darin liegt, die Durchführung innerpolitischer Reformen während des Krieges zu

verhindern. Zu dem Referat des Abgeordneten v. Payer über die innerpolitischen Aufgaben wurde ebenfalls eine Entschließung gefaßt, in der die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen, die Vermehrung der Reichstagswahlkreise und ein vernünftiges Zusammenarbeiten von Partei und Regierung gefordert wird.

Heraus mit den Friedensbedingungen!

(TU) Genf, 8. Okt. In der „Humanité“ richtet Renaudel an Poincaré und Painlevé die Friedensfrage, ob sie klug und klar sagen könnten, welches ihre Friedensbedingungen sind. So lange sich die Alliierten nicht entscheiden, in dieser Weise vorzugehen, sei es unnötig, den Staatsmännern der Mittelmächte Hinterhältigkeit vorzuwerfen.



Am 26. September starb auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Paul Reinhard

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Deutsch Krone, Herne, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 8. Oktober 1917. 2428

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kamen.

Das Presbyterium beabsichtigt die

Küsterstelle und die Totengräberstelle

wieder zu besetzen. Beide Stellen können gemeinsam oder auch getrennt übertragen werden. Gemeindeglieder, die sich um eine dieser Stellen oder um beide bewerben möchten, wollen sich bis zum 15. Oktober bei dem Unterzeichneten, der über die näheren Bedingungen Auskunft erteilt, persönlich melden.

Der Vorsitzende des Presbyteriums: 2411 Ewald, Pfarrer.

Die Rückzahlung

der bei der Preisprüfungsstelle angemeldeten zu viel bezahlten Beträge für Kappus findet am Mittwoch, den 10. Oktober von 9—10 Uhr vormittags in unserem Geschäftszimmer, am Markt 4, statt.

Als Ausweis ist die Lebensmittelfaktentafel mitzubringen. 2428

Kamen, 8. Oktober 1917.

Preisprüfungsstelle.

Vieh- und Inventarverkauf.

Rünthe.

Am Donnerstag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutsbesitzer Schulze-Böge in Rünthe wegen Aufgabe der Landwirtschaft sein sämtliches lebendes und totes Inventar, als:

2 mittelschwere belgische Pferde, 1 7½-jähr. schwarze Stute, 1 4½-jähr. schwarzen Wallach (Geschwisterpaar, Wappstut), 7 tragende Milchkuhe, 3 1½-jähr. Rinder, alsdann 2 Aufschwägen, 3 vierzöllige Aderwagen mit Flechten, 1 zweizöllige leichte Kastenwagen, 2 vierzöllige Sturzfaren, 1 zweizöllige leichte Karre, 1 Drillmaschine (Hallenst), gebraucht, jedoch sehr gut erhalten, 1 Mähmaschine für Gras und Gerste, 1 Schleifstein, 1 Pferdewagen, 2 Wannenmühlen, 1 Trieb, 1 Dezi-malwage mit Gewicht, 1 Balkenwage, 1 Sackfalle, 3 Paar Ententeilen mit Zubehör, 1 Dremsje, 1 Gartendrillmaschine, 2 Wagenwinden, 1 Dreischarpfleg, 1 Wendepflug, 3 komplette Pflüge, 2 Zug eiserne Eggen, 4 hölzerne Eggen, 1 Schlitten, 1 Extripator, 1 Kultivator, 1 Kartoffelhäufelpflug, 1 Reinigungs-pflug, 2 Rübenschneder, 1 Schneidelade, 1 Viehtopf, 1 Zentrifuge, Heu-, Düngabeln, Hacken, Spaten, Wagen, Schwengel, Ketten, Fane, sowie verschiedenes Schmiedewerkzeug, Amboss, Schraubstock usw., alsdann 2 Aufschweißschere, 5 Blattschere, 2 Runtzschere, 1 Reitfessel mit Trense, Trennen, Pferdeleinen, ferner 4 Bettstellen mit Betten, Schränke, Tische, Stühle, 1 Waschmaschine, 1 Wäschewangel, 1 Säulenofen und sonstige Haus- und Wirtschaftsgüter öffentlich im Meistgebot verkaufen. 2420

Das Vieh kommt um 11½ Uhr zur Versteigerung. Vieh und Gegenstände unter 10 Mark gegen bar. Das Gut liegt 20 Minuten vom Bahnhof Bergkamen-Werne, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Sandbochum.

Buddo, Auktionator.

Der künftige Aufenthaltsort der Zarenfamilie.

(TU) Bern, 8. Okt. Wie ein schweizerisches Blatt meldet, wird die frühere kaiserlich-russische Familie in dem 23 Meilen von Tobolsk entfernten Kloster Khabal Aufenthalt nehmen.

Aus aller Welt.

— Fünf Minuten Redezeit in Königsberg. Infolge der jüngst in Königsberg erfolgten Beleuchtungsbeschränkungen zum Zwecke der Kohlenersparnis beschloß die Stadtverordnetenversammlung, in Abänderung der Geschäftsordnung, die Redezeit ausnahmslos auf fünf Minuten, die Sitzungsdauer möglichst auf zwei Stunden zu beschränken.

Berförmigung

den Spann- u. Nutztiere mit Körnerfutter. Diejenigen Viehhalter, welche tragende oder säugende Zuchtsauen sowie Eber, die zum Sprünge benutzt werden, aufgestellt haben und Anspruch auf Freigabe von Haier oder Gemenge aus Haier und Gerste oder Gerste erheben, werden ersucht, sich am Donnerstag, den 11. ds. Mts. vormittags auf Zimmer 2 des Lebensmittelamtes zu melden. 2431

Kamen, den 8. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Dem Landkreis Hamm werden in den nächsten Tagen 20 arbeitsverwendungs-fähige Pferde zum Verkauf überwiesen. Die Tiere werden an Landwirte des Kreises gegen sofortige Zahlung des Kaufpreises abgegeben. Der Verkauf findet in Unna statt. Näheres wird noch bekannt gemacht werden. Hamm, den 8. Oktober 1917.

Der Königl. Landrat.

J. A.

2425 Deimel, Rechnungsrat.

Zwangs-versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, werde ich in Oberaden beim Wirt Nielinger:

1 Schwein

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Kamen, den 8. Oktober 1917.

Falley,

Gerihtsvollzieher in 2427 Kamen.

Warnung.

Warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich für nichts auskomme. 2428

Wladislaw Sochatzki.

Rundenliste

zum Bezuge von

Karbid

liegt bei mir auf.

Carl Müller,

Kamen.

2426

Stellen-Angebote

Suche zum 1.

November 1 ordent-

liches

2407

Mädchen,

welches den Haushalt

mit erlernen will, und

einen

2429

Knecht.

Mast, Rottum.

Suche per sofort oder 1.

November ein zuverlässiges

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) für

2 Personen, das in und auch

etwas kochen kann.

Frau S. Dierberg,

Anna-Königsborn,

2415 Kamenstr. 42.

Zu verkaufen

Gut erhaltenes

Sofa

zu verkaufen.

Zu erfragen in der

Gescht. d. Btg. 2417

Fast neues

„Pathé“-Grammophon

mit 30 Platten

billig abzugeben. Reflek-

tanten wollen sich mel-

den bei dem Verlag

der Zeitung. 2423